

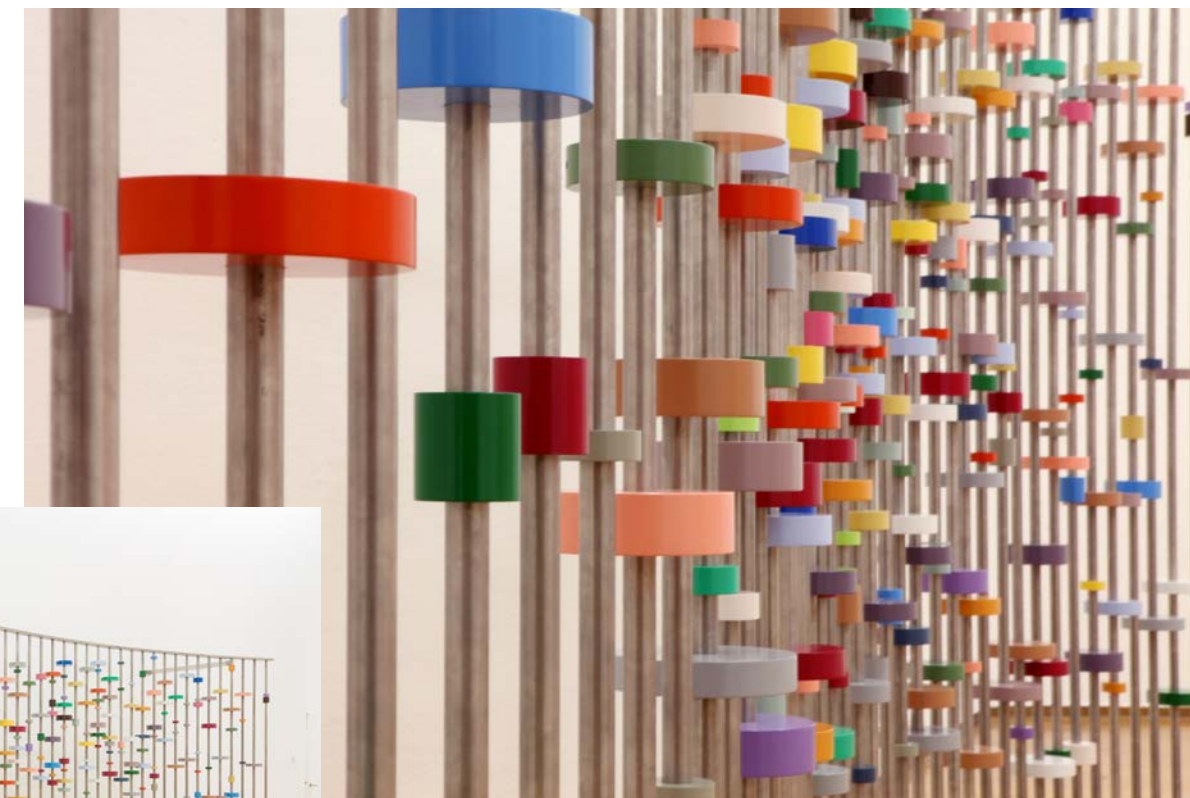
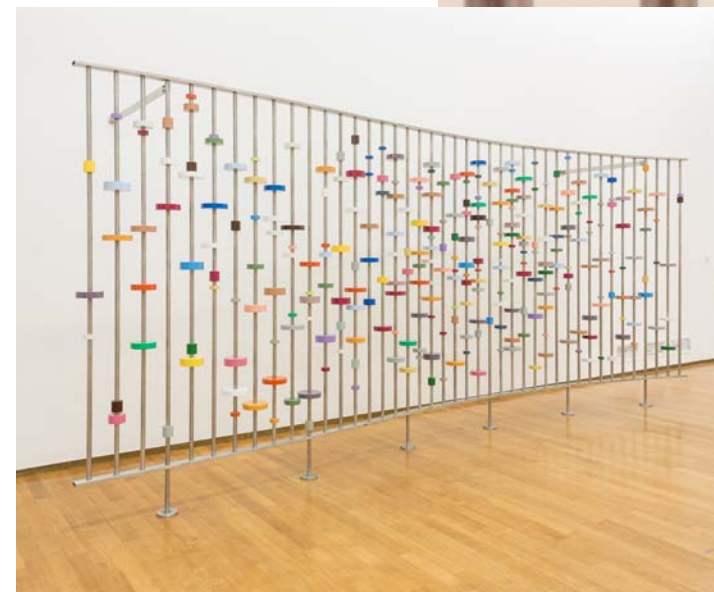
Eine vielschichtige Persönlichkeit: «Ich habe Architektur studiert, um Künstler zu werden», so Garutti.

# Alberto Garutti Die Stadt neu lesen

Die Arbeiten im ÖFFENTLICHEN RAUM nehmen im Werk des italienischen Künstlers eine zentrale Rolle ein.

Text: Susanna Koeberle

Feldforschung: Für dieses Projekt in Torino erforschte Garutti die Geschichte des Ortes. Das Werk entstand unter Einbezug der Bevölkerung.



Verbinden, nicht abschotten:  
Kunst sollte nichts Trennendes haben.

besuchte Garutti den Bau und war so angetan davon, dass er beschloss, das ganze ihm zur Verfügung stehende Geld statt in «Kunst» in die Restauration dieses Gebäudes zu stecken. Als ausgebildeter Architekt tat er das nach allen Regeln der «Kunst». Das ganze Dorf wurde in die Arbeiten eingespannt und so schwand allmählich die Wand zwischen dem Künstler aus der Grossstadt und der lokalen Bevölkerung. «Aber das ist nur der eine Aspekt dieser Arbeit», sagt Garutti mit einem Schmunzeln. «Das Projekt der Renovation ist wie ein Köder, denn trotz meiner scheinbaren und bewussten Nichtintervention als Künstler habe ich eine Spur hinterlassen», erklärt er. Diese besteht in einer Inschrift, die er vor dem Eingang des Theaters anbringen liess. Darauf steht eine Widmung: «Diese Arbeit ist all den

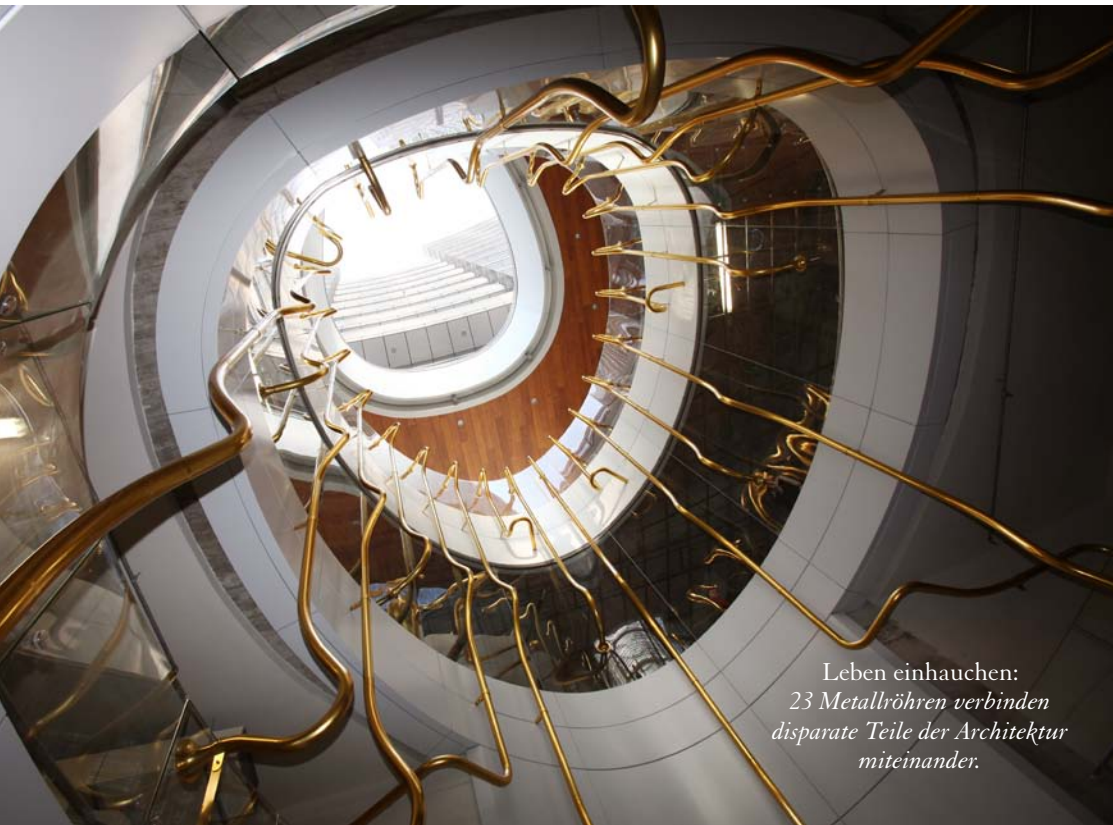
**A**uf einen Schlüsselmoment seiner Arbeit als Künstler angesprochen, antwortet Alberto Garutti mit einer Geschichte. Sie kann als Manifest seines vielschichtigen Werks gelesen werden. 1994 erhielt Garutti den Auftrag, für das kleine toskanische Dorf Peccioli eine Arbeit im öffentlichen Raum zu realisieren. Die Sitzungen zur Besprechung des Projekts verlegte Garutti bewusst in die Dorfbar. Anfangs spürte er deutlich die Skepsis der Dorfbewohner, «die Leute waren misstrauisch gegenüber der Tatsache, dass ihr Geld für Kunst ausgegeben werden sollte», erzählt er bei unserem Treffen. Mit grosser Beharrlichkeit setzte er den Dialog mit der Bevölkerung fort und versuchte herauszufiltern, welcher Ort sich für eine Installation am besten eignen würde. Schliesslich erzählten ihm ein paar ältere Einheimische von einem Theater, das in den 30er-Jahren in der Zeit des Faschismus erbaut worden sei, seit Jahren nicht mehr benutzt werde und mittlerweile gänzlich heruntergekommen sei. Hellhörig geworden



Das Unfassbare sinnlich erfahrbar machen: Die Arbeit «Cristallo Rosso» hat seinen Ursprung in einer Kindheitserinnerung.



« Ich muss vom Sockel des Künstlers heruntersteigen, um die Menschen mit meiner Kunst anzusprechen » ALBERTO GARUTTI



Leben einhauchen:  
23 Metallröhren verbinden  
disparate Teile der Architektur  
miteinander.



Die Natur ins Museum  
bringen: «Temporali» macht  
das Geheimnis und die  
Schönheit der Natur erlebbar.



Partizipation: Kunst erfüllt sich für Garutti erst als Akt  
des Austausches mit dem Betrachter (und der Stadt).



Im Kontext: Die «Didascalie»  
(Bildunterschrift) ist ein zentrales Element in  
den öffentlichen Arbeiten des Künstlers.

Fokus auf dem Akt des  
Sehens: «Senza Titolo» (2014  
für die Galerie Buchmann  
in Lugano) verändert sich ganz  
langsam im Zeitraum von  
24 Stunden.



Zentrum, das trotz unterschiedlicher Verwendung von Medien alle Werke durchdringt. Der öffentliche Raum (der für Garutti in erster Linie Stadt bedeutet) ist gewissermaßen die Leinwand, die er bespielt. «Eine Stadt ist ein wunderbarer Ort, der aus einer Fülle von Beziehungssystemen besteht», erläutert er. Die urbanistischen Eingriffe von Architekten würde diesen Beziehungen und dieser Komplexität oftmals nicht Rechnung tragen, wodurch die Städte zu toten Orten würden, so der Künstler. Die Arbeit, die Alberto Garutti 2012 bei dem gesichtslosen Grossbauprojekt «Porta Nuova Garibaldi» in Mailand umgesetzt hat, verdeutlicht Garuttis Relektüre und Wiederbelebung des städtischen Raums.

jungen Frauen und Männern gewidmet, die sich in diesem kleinen Theater verliebt haben». Mit dieser dialogischen Setzung erschafft Garutti einen neuen Raum, ein imaginäres Kollektiv. Seine Leistung als Künstler besteht in einer Rekontextualisierung: Eine Verankerung im Ort und in der Bevölkerung, die er mit dieser Geste zugleich überschreitet. Und er macht damit ein Statement zu seiner Rolle als Künstler: «Um die Menschen mit meiner Arbeit anzusprechen, muss ich vom Sockel der Kunst herunterkommen, ich muss mich in den Dienst der Öffentlichkeit stellen, ohne mich davon vereinnahmen zu lassen», erläutert er diese erste Verwendung der «Didascalie» (Bildunterschrift), wie er diesen Teil seiner Arbeit fortan nennen wird. Es findet bei Garuttis Kunst eine gegenläufige Bewegung statt: ein mimetisches Verschwinden des Werks im Kontext und eine gleichzeitige Neugeburt durch den textlichen Anstoss. Das Arbeiten im öffentlichen Raum ist seit Peccioli zum Knotenpunkt des Werks von Alberto Garutti geworden. Zu einem unsichtbaren

Mit einer simplen Idee transformiert der Künstler einen toten Punkt des Gebäudes in einen Ort voller Leben. Durch ein Loch, das sich über mehrere Stockwerke erstreckt, führen verschiedene Metallrohre, die aussehen wie überdimensionierte Hörrohrre. Durch diese «Venen» (wie sie Garutti nennt) können Leute aus unterschiedlichen Etagen miteinander kommunizieren. Und auch auf ihren umtriebigen Samstagnachmittag Shoppingtouren halten Mailänder jeden Alters an und



Gesammelt: Die  
«Didascalie» sind als  
stille Instrumente  
gedacht, die zwischen  
Kunst und Leben  
vermitteln.

Fotos: Phile Deprez (1)



Austausch: «Den Bewohnern der Häuser gewidmet» war eine interaktive Lichtinstallation in Kanazawa (Japan).



lauschen den gesichtslosen Stimmen, vereinen sich durch einen unsichtbaren Faden zu einer temporären Gemeinschaft zwischen Mensch und Mensch, Mensch und Stadt. Das Überwinden von disparaten Elementen, sei es örtlicher oder stofflicher Art ist ein wichtiger Weisenszug von Garuttis Kunst. Es geht auch darum, Begrenzungen und Bedingungen als ein Teil des Werks zu akzeptieren – so erklärt er sich übrigens auch viele grossartige Kunstwerke der italienischen Kunst und Kultur.

Kunst hat bei Garutti aber nie einen erklärenden Anspruch, im Gegenteil: «Kunst muss das Unfassbare mitteilen können», sagt er dezidiert. Als eine Form der Versinnbildlichung dieses Enigmas kann die Arbeit «Temporal» (Gewitter) gelesen werden, die Garutti bereits an verschiedenen Orten verwirklicht hat, un-

ter anderem letztes Jahr an der «Lightopia» Ausstellung im Vitra Design Museum. Es handelt sich um eine Installation bestehend aus 200 Halogenlampen, die dank Sensoren jedes Mal aufleuchten, wenn ein Blitz irgendwo in Italien einschlägt. Der Betrachter wird im Museum zum unmittelbaren Zeugen eines mysteriösen Naturphänomens, aber nicht nur das. Denn Teil der Arbeit ist auch hier eine «Didascalia»: Dieser theoretische Aspekt erweitert das Erlebte um ein kritisches Dispositiv, das für Garuttis Werk ebenso zentral ist wie die unmittelbare Wahrnehmung des Werks. Seine Arbeiten erzeugen stets ein dichtes Netz von Bezügen zwischen Betrachter, Ort, Phänomenen und Kunst. Einer Kunst, die in ihrer unendlichen Komplexität verwandt ist mit der Natur selber. Dazu zählt Garutti auch die Stadt.

Nächste Ausstellungen: Palazzo Cusani, Brera, *lam et esedi incture pellaboriam iae. Odis sim*  
[www.albertogarutti.it](http://www.albertogarutti.it), [www.internet.xx](http://www.internet.xx)



Manifest: Garutti investierte das ihm für eine Kunstinstallation zur Verfügung stehende Geld in die Renovation eines alten Theaters in Peccioli.



Fotos: Vorname Nachname

# Anzeige